Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: .....

Cím: Im darbenden Budapest

Forrás: Neue Zürcher Nachrichten

Zürich	1920.10.18		
(Hely)	(Idő)	(Köt. v. füz.)	(Oldal)

Osztályozás

Tárgy 308

Hely

Idő "1920"

Személy

Helyszám

Im darbenden Budapest

I.

Unstreitig ist Budapest eine der schönsten Städte Europas, vielleicht die schönste von allen, wenn man ihre reizende Lage und die Pracht ihrer monumentalen Bauten in Anschlag bringt.

Die Bewohner diese Millionenstadt an der blauen Donau fallen einem Westeuropäer sofort auf durch ihre edle Gastfreundschaft und ritterliche Höflichkeit. Man fühlt sich bei ihnen mit einer Atmosphäre von aufrichtiger Sympathie umgeben. Ihre sprichwörtliche Herzlichkeit hat nichts konventionelles an sich; sie ist Natur. Die Gastfreundschaft gegen den Fremden gilt dem Magyar als eine heilige Pflicht.

In den Tagen vom 4. bis 20. September dieses Herbstes war ich zum erstenmale in Budapest und Ungarn und weiß deshalb nicht, wie es vorher war. Aber jetzt steht der Schweizername dort in so hohem Ansehen, daß es selten ohne irgend welche Kundgebung abgeht, wenn man sich als Schweizer zu erkennen gibt, und zwar nicht nur in intellektuellen Kreisen und politischen Klubs, sondern in allen Klassen der Bevölkerung, sei es auf einem Donaudampfer, oder in einem vornehmen Restaurant, in der Straßenbahn oder in einem Arbeiterviertel.

Umso tiefer geht es einem dann zu Herzen, wenn man sieht, wie unsäglich schwer dieses sympathische Volk an den Folgen des Kriegs, der rumänischen Invasion und der bolschewistischen Revolution leiden muß. Zu dem natürlichen Mitleid gesellt sich sofort die Hochachtung, weil der forschende Blick des Fremden in den bekümmerten Zügen des Volkes jenen Ernst entdeckt, der die außerordentliche Entschlossenheit und Energie der Seele verrät.

Budapest, die tausendjährige Hüterin europäischer Gesittung an der Ostgrenze der christlichen Kulturzone, liegt heute in tiefer Trauer. Zu den schweren seelischen Leiden, deren Ursachen wir ja kennen, aber nicht beheben können, hat sich das graue Elend und die bittere Not eingeschlichen, wahrhaft großes Elend und erschreckende Not. Und diese Not hat etwas tragisches an sich, weil sie anscheinend emporwächst und von Tag zu Tag größer wird, seitdem das brave Volk die Ketten gesprengt, mit denen es vom importierten Bolschewismus so grausam gefesselt und gemartert wurde. Es braucht schon ein felsenfestes Gottvertrauen, um nicht wankelmütig zu werden in solcher Lage und nicht auf den Verführer zu hören, der dem Bedrängten ins Ohr flüstert: „Siehst du jetzt, wie es dir geht; so lange du sorgloser warst und dich auf jegliche Art des Lebens erfreutest und seiner Genüsse, da fehlte dir nichts. Ist das der Lohn der Tugend? der Lohn für die Betätigung des praktischen Christentums?"

Die besonders traurige Lage von Budapest erklärt sich aus dem vielen Ungemach, das über die Stadt gekommen ist. Zuerst der fünf Jahre dauernde Weltkrieg, dann drei Revolutionen im Innern, hierauf die große Plünderung durch die rumänische Invasionsarmee und schließlich der Friede von Trianon, welcher dem Lande drei Fünftel seines Bestandes wegnahm, was die Ausdehnung und Ernährungsquellen anbetrifft. Durch diesen Frieden hat Ungarn fast seine sämtlichen Kohlengruben und Petrolquellen verloren, seine Zuckerfabriken und Eisenbergwerke, seine Glashütten und den größten Teil seiner Woll- und Leinenspinnereien. Durch den Verlust von Siebenbürgen und der hohen Tatra wurde es jener Gegenden beraubt, aus denen die Hauptstadt ihr Brenn- und Bauholz bezog.

Aus diesen Ursachen entspringen: die Wohnungsnot, der Mangel an Brennstoffen und der Mangel an Arbeit in der Industrie der Hauptstadt. Budapest leidet an Wohnungsnot wie kaum eine Stadt der Kriegszone. Daß die Bautätigkeit während des Krieges total lahm gelegen ist, wird jedermann begreifen. Wenn er aber hört, daß die Einwohnerzahl seit 1914 um nahezu 700,000 Köpfe zugenommen hat, wird jeder Einsichtige erkennen, daß auch eine Großstadt wie Budapest nicht im Stande sein kann, eine solche Masse von Einwanderern aufzunehmen, ohne selber in die drückendste Enge zu geraten.

Diese Zuwanderung aber erfolgt nicht aus freien Stücken. Aus den durch den Friedensvertrag an Rumänien, Tschechien, Slavonien, Serbien und Kroatien abgetretenen Gebieten wurden Tausende von Ungarn ausgewiesen, denen nichts anderes als Rettung in der Not übrig blieb, als die Zuflucht nach Budapest, wo sie, aller Existenzmittel bar, der öffentlichen Unterstützung anheimfielen. Auf der Fahrt von Wien nach Budapest habe ich mit den Familien von zwei Professoren Bekanntschaft gemacht, von denen die eine soeben aus Prag, die andere aus Preßburg ausgewiesen worden war und in Budapest Unterkunft suchte.

Trotzdem die mittleren Gasthäuser in Budapest in der Mehrzahl dem Betrieb entzogen und als Wohnungen eingerichtet worden sind, dienen heute noch viele Hunderte von Vieh- und Güterwagen auf den Industriegeleisen und Güterbahnhöfen von Budapest den Familien als Wohnstätte. Nicht nur in Budapest, sondern sogar in Stuhlweißenburg, der Hauptstadt eines ungarischen Landbezirkes, habe ich viele Hunderte solcher Wohnungen gesehen. Ueber 10,000 Personen werden den kommenden Winter in diesen „Häusern" zubringen müssen. Eine Beschreibung dieser Zustände ist nicht nötig. Jedermann kann sich Rechenschaft geben, ohne nähere Erläuterung, über die Entbehrungen, welche diesen Leuten warten. Es trifft Vertreter aller Stände, auch Universitätsprofessoren.

Der Mangel an Brennstoffen macht sich nicht nur in der Industrie, in den Verkehrsanstalten, in der Straßenbeleuchtung, sondern in den Schulen und Familien geltend. Und wie scharf!

Von der ersteren will ich gar nicht sprechen, trotzdem sie als mitwirkende Ursache der Arbeitslosigkeit von großem Einfluß ist für die Not in den Familien. Die riesig großen Schulhausbauten in Budapest, welche für Zentralheizung eingerichtet sind, können diesen Winter die Heizung gar nicht einmal beginnen. Im Ministerium hat man mir versichert, daß sämtliche Schulen geschlossen werden müssen, sobald die Kälte eintritt, weil kein Heizmaterial vorhanden ist.

Was werden die Kinder zu Hause tun, wenn die Schule die Kälteferien begonnen hat? Sie werden gemeinsam mit den Eltern zu Hause frieren. Denn es mangelt auch da das Brennholz. Ende September, als ich dort war, galt das Kilogramm Brennholz 6 Kronen. Ich bin in Bürgerfamilien gewesen, die Tage lang kein Feuer machen konnten in der Küche, weil kein Holz zu bekommen war. Sie hatten wohl die Holzkarten und das Geld auch; aber konnten doch kein Holz bekommen, weil die Zufuhr nicht reichte für den Tagesverbrauch.

Man muß sich nur die Mühe nehmen, hineinzuschauen in die wirklichen Verhältnisse der Großstadt, dann sieht man, welch' unglaubliche Entbehrungen das erbarmenswerte Volk aushält, ohne nur zu murren. Würden wir das ertragen?

Wohl gemerkt trifft es nicht blos einige Individuen. Ganze Volksklassen, die nach Hunderttausenden zählen, leiden auf diese Art, ohne daß sie in der Straße auffallen oder irgendwie bemerkbar werden. Wenn man in die Häuser und die Familien hineingesehen hat, dann allerdings versteht man die ernsten Gesichter auf den Straßenbahnen, in den Straßen, Geschäften und Amtsstuben und die stumme Sprache ihres Blickes. Kommt dann zu diesen allgemeinen Entbehrungen noch die plötzliche Arbeitslosigkeit, dann beginnt das eigentliche schwarze Elend in der Familie, wo der schreckliche Hunger zu Gaste sitzt.